

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 101 (2011)
Heft: 3-4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliographie

JUTTA KOSLOWSKI, Die Einheit der Kirche in der ökumenischen Diskussion. Zielvorstellungen kirchlicher Einheit im katholisch-evangelischen Dialog (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 52), Berlin – Münster (Lit) 2008, 589 S. ISBN 978-3-8258-1485-4

Wer nicht weiss, welches Ziel eine Reise hat, wird sich auch nicht für einen angemessenen Weg dorthin entscheiden können. Dieser der Alltagsklugheit entlehnte Gedanke wird in der ökumenischen Hermeneutik nicht selten herangezogen, um auf die Tragweite der Schwierigkeit aufmerksam zu machen, die sich aus der Tatsache ergibt, dass es (bisher) keine verbindliche Vereinbarung zwischen den Konfessionsgemeinschaften über die präzise, konkrete Gestalt der «sichtbaren Einheit der Kirche(n)» gibt, nach der zu suchen eine Selbstverpflichtung all derer ist, die Mitgliedskirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen sind, bzw. – so die Römisch-katholische Kirche – zumindest bei *Faith and Order* (Glauben und Kirchenverfassung) mitarbeiten.

Mit der Studie von Jutta Koslowski liegt erstmals eine umfassende Sichtung und kritische Analyse aller Konzepte kirchlicher Einheit vor, die seit Beginn der (modernen) Ökumenischen Bewegung insbesondere in reformatorischer und römisch-katholischer Tradition entwickelt und in die Dialoge eingebracht wurden. Diese von der römisch-katholischen Fakultät der Universität München 2007 als Dissertation

angenommene Schrift bietet neben einer detailreichen Beschreibung der Entwicklung der wichtigsten Einheitsmodelle auch eine eigene Option für ein theologisch begründetes Konzept, das die überzeugenden Anliegen der unterschiedlichen Modelle aufnimmt und perspektivisch weiterführt. Diese gelungene Verbindung zwischen einer sehr materialreichen Darstellung der Geschichte sowie der Ergebnisse der ökumenischen Suche nach einem überzeugenden Einheitskonzept und eigenständigen ekklesiologischen Reflexionen lässt diese Studie sowohl eine solide und verlässliche Informationsquelle als auch eine Anregung zu weiterem Nachdenken sein: Vf. votiert nach ihrer intensiven Erkundung aller vorliegenden Überlegungen für ein Konzept, das die Stärken des Modells der «Organischen Union» auf der institutionellen Ebene mit den berechtigten Anliegen des Modells «Einheit in versöhnter Verschiedenheit» im Blick auf den geistlichen Reichtum der Konfessionen verbindet.

Der Gedankengang der Studie ist klar und sehr leicht einsichtig: Im Anschluss an eine bereits recht umfangreiche und instruktive Einleitung (Teil 1: 3–40), in der Koslowski an die Bedeutung der gewählten Thematik erinnert, ihre Fragestellung begrenzt, Aufbau und Methodik ihrer Studie erläutert sowie einen Literaturbericht vorlegt, vermittelt sie zunächst einen detailreichen Einblick in die Geschichte der wichtigsten Einheitsmodelle (Teil 2: 41–337), die im Kontext des

Ökumenischen Rates der Kirchen, in einzelnen internationalen multilateralen sowie bilateralen Dialogrunden oder in spezifischen regionalen Zusammenhängen entstanden sind. Die Modelle «Organische Union», «Konziliare Gemeinschaft», «Versöhnte Verschiedenheit», «Kirchengemeinschaft» sowie «Koinonia» werden im Hinblick auf die jeweils zu beachtende spezifische Chronologie gesondert ausführlich besprochen. Kürzer sind die Hinweise auf weitere Modelle, die von evangelischer und römisch-katholischer Seite bzw. von namhaft zu machenden Theologen in die Reflexionen eingebracht wurden. Nach dieser Rückblende in die Geschichte der Debatte legt Vf. in einer systematisch-theologischen Anstrengung die konfessionell geprägten Voraussetzungen zum Verstehen der jeweiligen Vorschläge offen (Teil 3: 339–475). Konkret erinnert sie an wichtige Quellen (evangelische Bekenntnisschriften bzw. römisch-katholische lehramtliche Schriften) und stellt die Inhalte ökumenischer Dialoge dar (zur Frage der apostolischen Sukzession und zum Verständnis des Papstamtes), die im thematischen Kontext von grosser Bedeutung sind. In ihrem Schlusskapitel (Teil 4: 477–524) wagt sie einen Ausblick auf ein Konzept, das nach ihrer Kenntnis theologisch überzeugend ist, auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dieses in näherer Zukunft zu verwirklichen, (auch) von ihr als gering eingeschätzt wird: Sie spricht sich für eine Weiterentwicklung des Konzepts der «Korporativen Union» mit dem (neuen) Titel «Einheit in Vielfalt» aus, bei dem sich Aspekte der strukturellen Einheit mit jenen der spirituellen Vielfalt verbinden lassen:

«Der Grundgedanke des Modells *«Einheit in Vielfalt»* besteht darin, die beiden Aspekte *«Einheit»* und *«Vielfalt»* miteinander zu verbinden, und zwar so, dass in *struktureller* Hinsicht ein hohes Mass an Einheit verwirklicht wird, in *spiritueller* Hinsicht dagegen ein hohes Mass an Vielfalt. Anders ausgedrückt beschreibt *Einheit* die *äussere* Gestalt dieses Modells, Vielfalt dagegen seine innere Qualität» (497). Bewusst versteht Vf. dieses Konzept insofern als einen *«Gegenentwurf»* zu anderen ökumenischen Zielvorstellungen, als dort zumeist umgekehrt von struktureller Vielfalt auf der Grundlage geistlicher Einheit ausgegangen wird» (497). Dieses Modell stellt den Versuch dar, zu einer Synthese zwischen den Konzepten der Organischen Union und der Versöhnten Verschiedenheit zu finden.

Sehr hilfreich sind die Bemühungen der Vf., alle Konzepte daraufhin zu prüfen, ob bei ihnen die vier Grundüberzeugungen im Blick auf die Einheit, die sich im Laufe der Geschichte der Ökumenischen Bewegung gefestigt haben (Einheit als Wesenskennzeichen der Kirche, Einheit als göttliche Gabe und zugleich menschliche Aufgabe; die Einheit bedarf der Sichtbarkeit; die Einheit verwirklicht sich als Einheit in Vielfalt), ebenso beachtet werden wie die fünf Grundelemente eines ökumenisch konsensfähigen Einheitsmodells (Gemeinschaft im Glaubensbekenntnis, in der Taufe, im Abendmahl, im Dienst und im Amt). Konsequenterweise befragt die Verfasserin alle ökumenischen Zielvorstellungen mit diesem Kriterienkatalog. Sie leistet auf diese Weise eine systematisierte Sichtung der Eigenarten der Konzepte und legt Möglichkeiten zu einer differenzierten

Bewertung aller Modelle unter theologischen Prämissen offen. Im Blick auf alle genannten Kriterien erinnert die Autorin an den erreichten Stand der ökumenischen Gespräche. Auf diese Weise vermittelt sie am Rande auch Kenntnisse beispielsweise über den diakonischen Ansatz in der ökumenischen Hermeneutik oder über Überlegungen in einer ökumenisch ausgerichteten Eucharistie- und Abendmahlslehre.

Im Blick auf das von Koslowski selbst favorisierte Modell der «Einheit in Vielfalt» spricht sie sehr nüchtern von einem «Impuls» (496), der weiteres gemeinsames Nachdenken initiieren könnte, gewiss «hypothetisch bleibt» (496) und zunächst als eine «subjektive Idealvorstellung» (495) zu verstehen ist, die allerdings auch vor der Besprechung von Details nicht zurückschreckt (496). Nach meiner Wahrnehmung werden diese Konkretionen dann stärker im Bereich der (institutionellen) Einheit als der (spirituellen) Vielfalt vorgenommen. Während weniger anschaulich wird, wie etwa unterschiedliche geistliche Zugänge zum gelebten Christuszeugnis eine künftige Einheit in Vielfalt bereichern könnte, zeigt sich deutlich, dass ohne klare Entscheidungen in kontroversen Themen wie beispielsweise bei den Zulassungsbedingungen zum ordinierten Amt oder dem Verständnis des Papstamts die Zielvorstellung einer Einheit in der äusseren Gestalt der Kirche nicht zu erreichen ist. Die Autorin optiert in diesen Zusammenhängen offen und mutig. Dabei meint sie, dass der von ihr konzipierte «Vorschlag einer Einheit in Vielfalt» ... *keine unrealistische Utopie* [ist], *sondern eine konkrete Vision*: Er

versteht sich als *eine realisierbare Modellvorstellung kirchlicher Einheit*. Es ist jedoch äusserst unwahrscheinlich, dass er jemals verwirklicht werden wird» (522).

Der Realitätsgehalt von Zukunftsprognosen ist immer schwer einzuschätzen. Leichter fällt es, die hohe Qualität der vorliegenden Studie zu bestimmen: Auf der Basis einer gewissenhaften Sichtung der bereits vorliegenden zahlreichen wissenschaftlichen Einzelbeiträge zur Thematik gelingt der Autorin eine sehr hilfreiche Grundorientierung in einem thematisch unübersichtlichen Bereich. Ihre Gabe zur Systematisierung komplexer Sachverhalte kommt jenen entgegen, die konsequent nach einem überzeugenden Lösungsansatz in der Frage nach der Gestalt der sichtbaren Einheit der Kirche(n) suchen. Auch die derzeit bestehenden Aporien werden offenkundig. Deutlicher hätte durch Bezüge Formen der Ökumene des Lebens werden können, dass zumindest ein Teil des Modells bereits Wirklichkeit ist: die Bereicherung durch die Vielfalt des geistlichen Reichtums der Konfessionen.

Dorothea Sattler, Münster

JOHAN TE VELDE, *Bidden naar het oosten. Gebedsrichting in spiritualiteit en liturgie*, Nijmegen (Valkhof Pers) 2010, 128 S. ISBN 978 90 5625 3233

Zu Recht ist in den letzten Jahren die Diskussion über die Gebetsrichtung innerhalb der Liturgie, besonders innerhalb der Eucharistiefeyer, neu aufgebrochen. Der Ton der Diskussion, vor

allem auf der populär-wissenschaftlichen Ebene, die Vf. anspricht, ist leider manchmal stark kirchenpolitisch und polemisch geprägt (vgl. z.B. das – allerdings materialreiche – Buch von *Uwe M. Lang*, *Conversi ad Dominum*, das 2005 erschienen ist). Der Beitrag von Te Velde ist diesbezüglich eine Bereicherung, da er einen polemischen Ton konsequent vermeidet und, aus der pastoralen Praxis kommend, auf spirituelle Neubesinnung ausgerichtet ist (7–8). In seinem Vorwort betont Bischof De Korte (Groningen-Leeuwarden) zu Recht diesen Aspekt (8–9).

Nebst einer Einleitung (11–14) und einer Schlussfolgerung (118–122) sowie einem Literaturverzeichnis und einem Personenregister besteht die Arbeit aus vier Teilen. Erstens bietet Vf. einen Überblick über die «orientierte» Gebetsrichtung in der Tradition: Dabei behandelt er die Bedeutung des Osten und des Sonnenaufgangs in der Bibel, dann die Gebetsrichtung in Bibel, rabbinischem Judentum und frühem Christentum, weiter die Meinung der Kirchenväter über das nach Osten gerichtete Beten, die Gebetsrichtung im Islam, die Orientierung in der Liturgie des Mittelalters und in orthodoxen und protestantischen Kirchen sowie diesbezügliche moderne Entwicklungen und Veränderungen, schliesslich die Bedeutung des Ostens und des Sonnenaufgangs in liturgischen Texten (15–81). Zweitens geht er kurz auf das Thema «Gebetsrichtung und Gebetshaltung» (82–86) ein. Drittens behandelt er «den Kosmos als Symbol» (87–95), worauf in einem vierten Teil die symbolische und spirituelle Bedeutung der «orientierten» Gebetshaltung aus-

geführt wird (95–97); hier bietet Vf. einen breit angelegten Überblick über den Osten als «Bild der Unschuld und der Erlösung» (Unterthemen: Sonnenaufgang, das verlorene Paradies, das Kommen des Erlösers) und über die Konnotationen der Hinwendung zum Osten (Unterthemen: Sehnsucht, Fokussierung und Aufmerksamkeit, Bekehrung, sich auf dem Weg machen, Anbetung, Opfer, Hoffnung).

In seinem Schlusswort kommt Vf. zu Recht zur Schlussfolgerung, dass es wünschenswert wäre, den Stellenwert des orientierten Gebets neu zu entdecken und wieder in der Liturgie anzuwenden. Für altkatholische Zwecke kann dies m.E. ohne Weiteres übernommen werden.

Nebst dem schon erwähnten irenischen Ton des Buches ist auch die Bescheidenheit des Vf. hervorzuheben: aufgrund des gesammelten Materials hätte seine Schlussfolgerung durchaus etwas kräftiger ausfallen können: Wer das Material auswertet, muss fast zwangsläufig zur Schlussfolgerung kommen, dass eine orientierte Gebetsrichtung für die christliche Liturgie weitaus am Sinnvollsten ist. Als kleine kritische Anmerkung ist anzumerken, dass die verwendete Literatur, insofern sie über liturgiegeschichtliche und kanonistische Arbeiten hinausgeht, manchmal etwas veraltet ist. Auch die Ökumene hätte stärker berücksichtigt werden können: So sind auch z.B. in den Liturgien der nicht römischen Traditionen des Westens wie auch in den Traditionen des Ostens und des Orients Quellen zu finden, die sich mit dem Sonnenaufgang und dem Osten auseinandersetzen.

Peter-Ben Smit, Bern